



Jahresbericht 2018

Verein Hazissa - Prävention sexualisierter Gewalt

Karmeliterplatz 2, 8010 Graz

office@hazissa.at

www.hazissa.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr.ⁱⁿ Yvonne Seidler

Sabine Arzt

Janka Seidler

Unsere Fördergeber_innen:

Wir danken für die Unterstützung!



Inhalt

Jahresbericht 2018	1
Unsere Fördergeber_innen:.....	2
Projektbeschreibung:.....	4
Ausgangslage: Zahlen und Fakten zu sexualisierter Gewalt.....	4
Wirksamkeitsfaktoren von Präventionsarbeit	11
Primär-Prävention	12
Sekundär-Prävention.....	13
Tertiär-Prävention	14
Quartär-Prävention	15
Angebote von Hazissa:.....	16
Projektziele:.....	17
Präventive Organisationsentwicklung und Schutzkonzepte:.....	18
Ziele je nach Zielgruppe:	18
Presse.....	21
Mitarbeiter_innen:.....	22
Projekte:	23
EU Projekt: "Breaking the silence together - Academic success for all by tackling child sexual abuse in primary schools of Europe"	23
EU Projekt: "Love and Respect - Preventing teen dating violence II"	24
Projekt: „Forschungsstelle“	26
Aktivitäten und Ziele im Jahr 2018:.....	26
BMASK Studie "Gewalt und sexueller Missbrauch an Menschen mit Behinderungen"	27
Projekt „Buben- und Burschenarbeit“	27
Begleitung der Jugend(sport)häuser des Landes Steiermark bei der Erstellung eines Schutz- und Präventionskonzeptes	28
Erstellung eines Leitfadens für den Dachverband der offenen Jugendarbeit.....	29
Projekt im Rahmen des Netzwerks gegen sexualisierte Gewalt: Filmvorführung "Shortcut for justice"	30
Literatur:	37

Projektbeschreibung:

Der Verein HAZISSA ist eine Fachstelle für Prävention. HAZISSA hat sich zum Ziel gesetzt umfassende Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt an Kindern, Jugendlichen, erwachsenen Menschen in Betreuungsverhältnissen und anderen gefährdeten Personengruppen zu leisten.

Die Angebote des Vereins richten sich an Institutionen, die Kinder oder Jugendliche unterrichten, bilden, betreuen, wohnversorgen oder in ihrer Freizeit begleiten und an Institutionen, die mit Erwachsenen arbeiten, wie Einrichtungen der Behindertenhilfe oder Senior_innenbetreuung.

Der Verein wurde im Jänner 2003 gegründet und wird aus Mitteln der steiermärkischen Landesregierung, der österreichischen Bundesregierung, der Stadt Graz und durch weitere Projektförderungen (zB EU Erasmus+,...) finanziert.

Im Folgenden sollen die Ausgangslage dargestellt und die Angebote von Hazissa beschrieben werden.

Ausgangslage: Zahlen und Fakten zu sexualisierter Gewalt¹

Sexualisierte Gewalt ist allgegenwärtig, die Medienberichterstattung lässt keine Zweifel offen: Vergewaltigungen, die von Jugendlichen begangen werden, Heime, die ihnen anvertraute Kinder nicht schützen, Lehrer, die mit Kinderpornografie handeln, Eltern, die quälen und missbrauchen – die Liste der Schlagzeilen ist lang, und lässt uns mit einem Gefühl der Ohnmacht zurück.

Tatsächlich beginnt sexualisierte Gewalt lange vor diesen schlagzeilenträchtigen Vorkommnissen, und kann eher als ein Prozess beschrieben werden, der mit (auch zufälligen) Überschreitungen von Intimitätsgrenzen beginnt, durch bewusst geplante sexuelle Übergriffe weitergeführt wird und zu schweren sexuellen Gewalthandlungen führen kann.

Die folgenden Zahlen und Fakten beleuchten das Ausmaß sexualisierter Gewalt in Österreich.

Die Alters- und Geschlechtsverteilung aller Opfer von angezeigten Straftaten gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung (§§ 201-220b) gliedert sich wie in Abbildung 1 dargestellt:²

¹ Vgl. Schrenk & Seidler, 2017

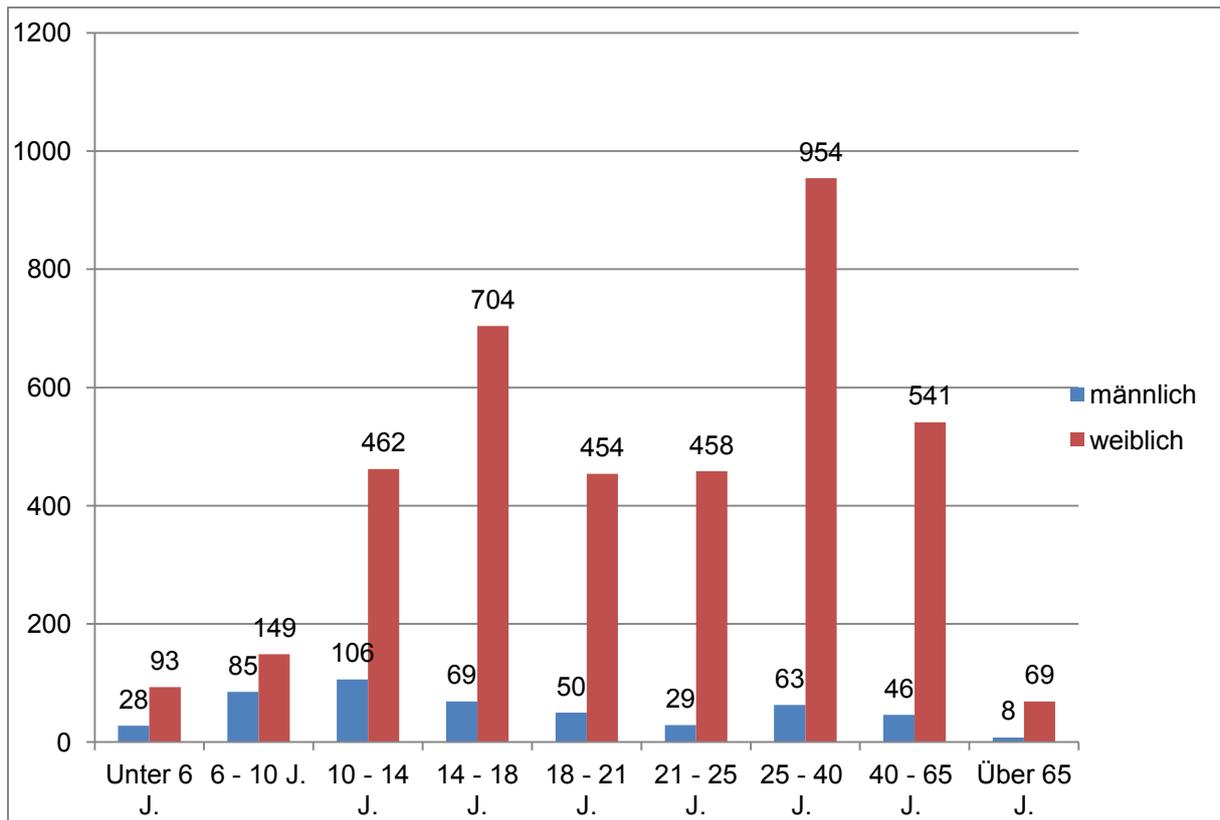


ABBILDUNG 1 OPFER NACH ALTER UND GESCHLECHT

Deutlich wird, dass sexualisierte Gewalt ein Delikt ist, bei dem es einen starken geschlechterbezogenen Aspekt gibt: Bei kleineren Kindern (v.a. im Volksschulalter) ist der Anteil männlicher Opfer noch relativ groß, mit zunehmenden Alter sind die Opfer zum Großteil weiblich.

Die angezeigten Fälle sind nur die Spitze des Eisbergs. Wie viele Menschen, vor allem Frauen und Kinder, tatsächlich von sexualisierter Gewalt betroffen sind, machen folgende Studien deutlich:

In der Gewaltprävalenzstudie des Österreichischen Instituts für Familienforschung (ÖIF) im Jahr 2011 wurden retrospektiv Daten erhoben. Rund 28% der Frauen und 12% der Männer gaben an, in der Kindheit sexualisierte Gewalt erlebt zu haben. Die der Studie zugrundeliegende Definition sexualisierter Gewalt ist sehr weit gefasst und schließt unter anderem auch verbale Belästigungen ein. Über sexualisierte Übergriffe mit Körperkontakt in der Kindheit berichteten 20,7% der Frauen und 8,1% der Männer.³ Diese Zahlen entsprechen der Schweizer „Optimus“-Studie⁴ und werden von Untersuchungen aus Deutschland⁵ bestätigt.

² Vgl. BMI, 2019, S. B20

³ Vgl. ÖIF, 2011, S. 222-226

In Österreich leben rund 730.000 Mädchen, die unter 18 Jahre alt sind, und 780.000 Buben.⁶ Rund 200.000 dieser Mädchen sind oder werden laut den Ergebnissen der ÖIF Studie Betroffene sexualisierter Gewalt, mehr als 150.000 davon von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt. Bei allen derzeit in Österreich lebenden Buben ist von rund 90.000 Betroffenen auszugehen, wovon 60.000 sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt erleben.

Etwa zwei Drittel dieser Kinder sind wiederholt sexualisierten Übergriffen ausgesetzt.⁷ Dies steht in Zusammenhang mit dem Verhältnis zwischen Opfer und Täter_in: je enger das Verhältnis ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder mehr als nur einmal sexualisierten Übergriffen ausgesetzt sind.

Die folgende Grafik macht deutlich, dass gerade bei Sexualdelikten, in denen Kinder betroffen sind (§206 und §207), Täter hauptsächlich in der Familie oder im engen sozialen Umfeld zu finden sind:

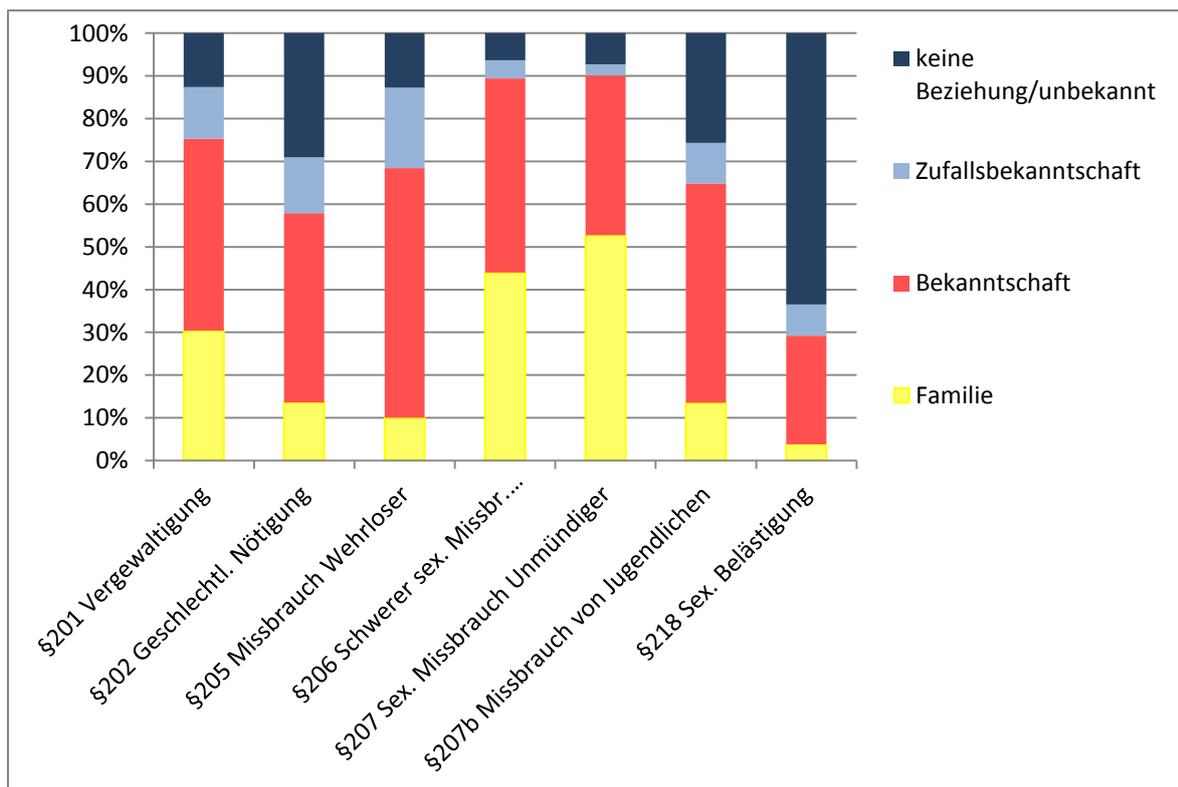


ABBILDUNG 2 VERHÄLTNIS TÄTER-OPFER BMI 2018

⁴ Vgl. Schmid, 2012, S. 29

⁵ Vgl. Fegert et al, 2013, S. 35f.

⁶ Vgl. BMI 2019, S. A6

⁷ Vgl. Bange & Deegener, 1996, S. 134

Von der polizeilichen Kriminalstatistik werden jene Fälle erfasst, die zur Anzeige gebracht werden bzw. bei denen es in der Folge zu einer strafrechtlichen Verurteilung gekommen ist. Die Dunkelziffer dürfte um ein Vielfaches höher sein, da viele Fälle aus Furcht oder Unwissenheit nicht angezeigt werden (insbesondere bei sehr jungen Opfern), der/die Täter_in nicht verurteilt werden kann und einige nicht unter die in Österreich geltenden strafrechtlichen Definitionen fallen. Nach der Einschätzung von Haller⁸ erfolgen Anzeigen gerade im Umfeld der sexualisierten Gewalt hauptsächlich dann, wenn es sich um besonders schwere Gewaltvorfälle handelt oder wenn der/die Täter_in nicht bekannt ist. Dies wird durch eine EU-Studie zu Gewalt gegen Frauen deutlich:

"So zeigte die im März 2014 von der Grundrechtsagentur der Europäischen Union (EU) präsentierte Dunkelfeldstudie zu Gewalt gegen Frauen, für die in 28 Mitgliedstaaten der EU insgesamt 42.000 Frauen interviewt worden waren, dass nur 14% der rund 5.400 Frauen, die physische Gewalt durch ihren gegenwärtigen oder früheren Partner erlitten hatten, den jeweils schwersten Übergriff der Polizei gemeldet hatten. Von den rund 1.900 Opfern sexueller Gewalt durch Partner oder Ex-Partner hatten sich 15% anlässlich des schwersten Übergriffs an die Polizei gewandt. Folglich haben 85 bis 86% der Opfer von Partnergewalt die Hilfe der Polizei gar nicht in Anspruch genommen. Aber auch viele jener Frauen, die sich beim schwersten Vorfall an die Polizei wandten, hatten zuvor wohl schon Übergriffe erlitten, die sie nicht der Polizei gemeldet hatten."⁹

Sexualisierte Gewalt innerhalb der Familie scheint besonders selten angezeigt zu werden, da die Kinder noch weniger Möglichkeit haben sich jemandem anzuvertrauen und die Entscheidung über eine Anzeige in der Regel von den Eltern getroffen wird.

In der EU-weiten Untersuchung „Violence against women“ wird am Delikt Vergewaltigung deutlich, dass „Fremde“ nicht nur häufiger angezeigt werden,

⁸ Vgl. Haller et al., 1998

⁹ Vgl. Juridikum 3/2014 S. 361

sondern auch deutlich häufiger als Bekannte oder Familienmitglieder zur Verantwortung gezogen und verurteilt werden.

"In der Studie des EU Daphne Projekts nimmt der relative Anteil Fremder (inklusive Kurzbekanntschaften von bis zu 24 Stunden Dauer) an den strafrechtlich Verfolgten im Zuge des „Filterungsprozesses“ mit jedem Verfahrensschritt weiter zu: Während 55% aller identifizierten Angezeigten dem Opfer fremd waren, richteten sich 60% der Anklagen (18 von 30) gegen diese Gruppe und schließlich sogar 83% der Verurteilungen (15 von 18)! Letztendlich wurden zwar 83% der angeklagten Fremden verurteilt, aber nur 25% der angeklagten Ex-Partner und Bekannten."¹⁰

Die aktuellen Zahlen der österreichischen Kriminalstatistik machen deutlich, dass sexualisierte Gewalt eine Gewaltform ist, die in erster Linie von Männern begangen wird und Frauen viktimisiert.

Im Jahr 2017 wurden laut Kriminalitätsbericht des Bundesministeriums für Inneres insgesamt 5192 strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung zur Anzeige gebracht.¹¹

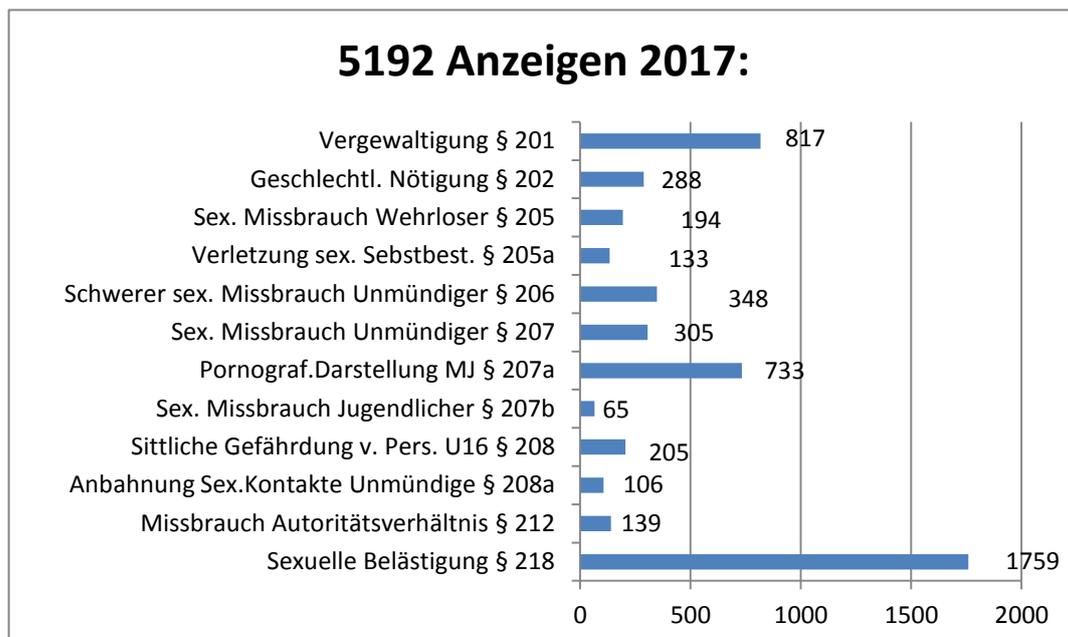


ABBILDUNG 2 ANZEIGEN 2017 BMI 2019

¹⁰ Vgl. Juridikum 3/2014, S. 363

¹¹ Vgl. BMI, 2019, S. B8

Bezogen auf die 5.192 angezeigten Delikte des Jahres 2017 wurden insgesamt 4.783 Tatverdächtige ermittelt.

Davon waren 4.515 bzw. 94,4 % männlich und lediglich 268 bzw. 5,6 % weiblich. Der Anteil der jugendlichen Tatverdächtigen unter 21 Jahre bei dieser Deliktgruppe betrug 1.116 Personen (23,3 %).

In folgender Abbildung sind die Tatverdächtigen nach Geschlecht und Alter aufgelistet:¹²

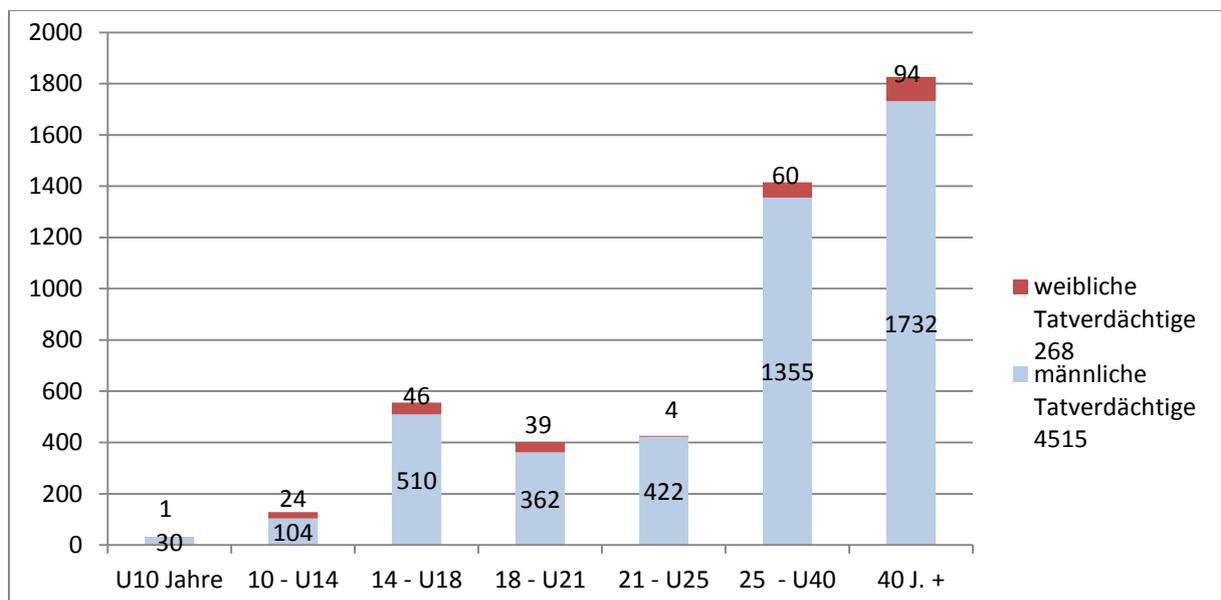


ABBILDUNG 3 TATVERDÄCHTIGE NACH ALTER UND GESCHLECHT, BMI 2019

Gerade in Wohneinrichtungen, aber auch in Schulen und Ausbildungsbetrieben sind Jugendliche, die sexuell übergriffig und gewalttätig sind, eine wichtige Zielgruppe in der Präventionsarbeit. Einerseits müssen verstärkt Anstrengungen im Bereich der Täterprävention unternommen werden, andererseits müssen Pädagog_innen, Betreuer_innen und Jugendarbeiter_innen Grundhaltungen, Handlungsrichtlinien und Interventionspläne erarbeiten, um mit Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen kompetent umgehen zu können.

Im Jahr 2017 stehen den 5.192 angezeigten Straftaten gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung¹³ insgesamt 1.141 Verurteilungen gegenüber.¹⁴ In folgender Abbildung 4 werden Anzeigen und Verurteilungen einiger Delikte gegenübergestellt:

¹² Vgl. BMI 2019, S. B9

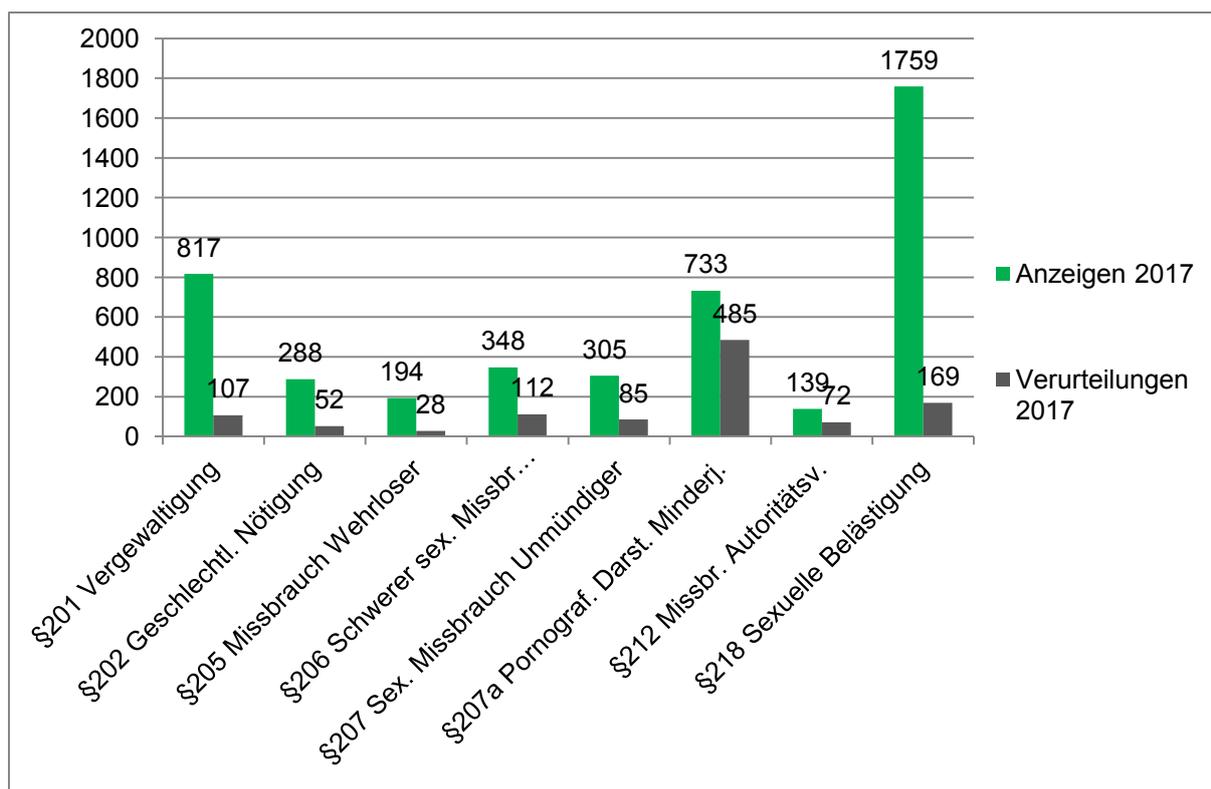


ABBILDUNG 4 ANZEIGEN - VERURTEILUNGEN 2017

„Der große Schwund an potentiellen Schuldsprüchen ereignet sich am Ende des Ermittlungsverfahrens, wenn auf eine Anklageerhebung verzichtet und das Verfahren eingestellt wird.“¹⁵

Diese Zahlen machen die Bedeutung von wirksamer Präventionsarbeit deutlich!

In den letzten Jahren rückten vor allem Missbrauchsfälle in Institutionen verstärkt in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. Aus kirchlichen Einrichtungen, Internaten und Kinder- und Jugendwohngemeinschaften drangen Berichte von Gewalt und Missbrauch nach Außen. Untersuchungskommissionen wurden eingerichtet und Berichte und Studien veröffentlicht, die deutlich machen, dass nicht nur individuelle und familiäre Faktoren für sexualisierte Gewalt verantwortlich sind, sondern dass auch institutionelle und strukturelle Rahmenbedingungen ein wesentlicher Risikofaktor sind.¹⁶

¹³ Vgl. BMI, 2019, S. B9

¹⁴ Vgl. Statistik Austria, 2018

¹⁵ Vgl. Juridikum 3/2014, S. 365

¹⁶ Vgl. Schreiber 2010, Sieder, Smioski 2012, Klasnic 2013, Backes 2012

Jörg Fegert vergleicht das Ausmaß sexualisierter Gewalt mit epidemischen Volkskrankheiten wie Diabetes Typ 1 und 2 zusammen, und macht deutlich, dass nicht nur das individuelle Leid, sondern auch die volkswirtschaftlichen Kosten enorm sind.¹⁷

Nicht nur auf nationaler Ebene (vgl. Nationaler Aktionsplan zum Schutz von Frauen vor Gewalt 2014 – 2016) sondern auch auf EU Ebene (vgl. das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt 2014, „Istanbul-Konvention“) werden Maßnahmen gefordert, Gewalt zu bekämpfen und Prävention zu installieren.

Die besonders hohe Betroffenheit von Menschen mit Behinderungen hat auch in diesem Bereich zu verstärkten Anstrengungen geführt, Gewalt zu reduzieren und Prävention zu installieren: Auch hier finden sich auf nationaler und internationaler Ebene Aktionspläne und Übereinkommen zur Verhinderung von sexualisierter Gewalt an Frauen und Männern mit Behinderungen (vgl. Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen 2011 und Nationaler Aktionsplan 2012-2020 der österreichischen Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention 2013).

Wirksamkeitsfaktoren von Präventionsarbeit

„Prävention versucht, durch gezielte Interventionsmaßnahmen das Auftreten von Krankheiten oder unerwünschten physischen oder psychischen Zuständen weniger wahrscheinlich zu machen bzw. zu verhindern oder zumindest zu verzögern.“¹⁸

Die wohl bekannteste Einteilung und Beschreibung der Präventionsebenen stammt aus dem Werk „Principles of preventive psychiatry“ von Gerald Caplan.¹⁹

Dieser unterscheidet zwischen Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention, abhängig von Zeitpunkt und Ziel der Interventionsdurchführung.

¹⁷ Vgl. Fegert 2015

¹⁸ Hurrelmann, 2007, S. 31

¹⁹ Vgl. Caplan, 1964

Primär-Prävention

Primärprävention sexualisierter Gewalt beschreibt alle Maßnahmen, die dazu beitragen, die Wahrscheinlichkeit von Übergriffen zu reduzieren. Primärprävention verfolgt eine langfristige Strategie, das Ausmaß sexualisierter Gewalt zu reduzieren.

Maßnahmen der allgemeinen Primärprävention sexualisierter Gewalt zielen auf die Veränderung struktureller gesellschaftlicher Bedingungen ab, Geschlechterhierarchien und tradierte Rollenbilder sollen durchbrochen werden, um Gleichberechtigung und Gewaltfreiheit zu fördern. Die Gesellschaft soll darin sensibilisiert werden, sexualisierte Gewalt als real existierendes Problem zu erkennen und nicht als Tabu zu leugnen.

Präventionsarbeit muss über Mythen und Fakten rund um das Thema der sexualisierten Gewalt aufklären und informieren. Die Öffentlichkeit kann in diesem Sinne zum Beispiel durch Medienkampagnen erreicht werden. In diesen wird auf die Problematik aufmerksam gemacht, die besondere Schutzbedürftigkeit von Kindern und anderen Hochrisikogruppen (zB Menschen mit Behinderungen, pflegebedürftige Menschen) hervorgehoben wie auch Informationen zu Handlungsmöglichkeiten (Beratungsstellen, Notrufnummern, etc.) angeboten.

Nicht nur die Aufklärung und Sensibilisierung hinsichtlich sexualisierter Gewalt ist Bestandteil der allgemeinen Primärprävention. Auch die sexuelle Bildung im Sinne eines positiven Zugangs zu Körperlichkeit und Sexualität trägt zur Prävention sexualisierter Gewalt bei. Aufklärung und Zugang zu Informationen ist nicht nur für Kinder und Jugendliche von Bedeutung sondern für jeden Menschen über die gesamte Lebensspanne. Hier sind die „Sexuellen Menschenrechte“ die Grundlage der vermittelten Informationen, in denen das Recht auf wissenschaftlich fundierte Sexualerziehung und das Recht auf Schutz vor Gewalt festgeschrieben wurden.²⁰

Primäre Opferprävention kann nicht an Kinder selbst delegiert werden. Negativbeispiele sind Programme, die vermitteln, dass Kinder selbst sich vor sexualisierter Gewalt schützen könnten, zum Beispiel indem sie lernen „Nein!“ zu sagen oder indem sie ihre körperliche und sexuelle Integrität selbst verteidigen müssen: „Mein Körper gehört mir!“.

²⁰ Generalversammlung der World Association for Sexual Health (WAS) am 26. 08.1999 in Hongkong

Hier wird vermittelt, dass Kinder sich gegen Erwachsene, die manipulativ und gezielt vorgehen, wehren könnten oder dass Kinder deren durchdachten Vorgehensweisen durchschauen und von Beginn an als Unrecht erfassen könnten. Ein Kind ist jedoch nicht in der Lage, sich vor einem älteren Jugendlichen oder einem Erwachsenen zu schützen der den Entschluss zur Straftat gefasst hat.

Sekundär-Prävention

Sekundärprävention (nach Caplan) bedeutet, dass sexualisierte Gewalt erkannt wird, beendet werden kann und Betroffene geschützt werden.

Sekundärprävention verfolgt eine kurzfristige Strategie, und kann auch als „Intervention“ beschrieben werden – entsprechend zu intervenieren, um sexualisierte Gewalt zu beenden. Interventionspläne und Handlungsrichtlinien sowie Informationen über Hilfs- und Unterstützungssysteme erleichtern den Umgang mit Verdachts- und Vorfällen sexualisierter Gewalt.

Präventive Arbeit gegen sexuelle Gewalt regt häufig einen „Disclosure-Prozess“ an. Unter dem Begriff Disclosure kann man den Prozess der Hilfesuche und des Offenlegens von kindlichen Erfahrungen sexueller Ausbeutung verstehen.

Diverse Studien zeigen, dass die Grundraten von „Disclosure“ unmittelbar oder kurz nach Erfahrungen sexueller Gewalt über verschiedene Untersuchungen hinweg nur bei circa einem Viertel der Betroffenen und somit erschreckend niedrig liegen. Analysen verschiedener Untersuchungen bestätigen jedoch, dass ein soziales Umfeld, welches auf sexualisierte Verhaltensweisen bzw. vage Äußerungen des/der Betroffenen zumindest mit Nachfragen reagiert oder welches sogar Aufklärung, Information und Sicherheit in Form umfassender präventiver Maßnahmen aktiv anbietet, in einigen Fällen einen Disclosure-Prozess einleiten kann, welcher andernfalls möglicherweise ausgeblieben wäre.

Das zeigt die Bedeutung, dass es vor allem erwachsene Bezugspersonen wie Kindergärtner_innen, Lehrer_innen, Pädagog_innen, Betreuer_innen usw sind, die befähigt werden müssen, kompetent mit (kindlicher) Sexualität und Hinweisen auf sexualisierte Gewalt umzugehen.

Dafür braucht es grundlegendes Wissen über (kindliche) Sexualität und die Dynamik sexualisierter Gewalt, den Mut, Hinweise und Symptome wahrzunehmen und entsprechende Schritte zum Schutz der Betroffenen einzuleiten

(Handlungsrichtlinien, Meldepflichten, Wissen um organisationsspezifische Unterstützungssysteme und externe Hilfseinrichtungen in der Region, ...).

Evaluationsstudien zur Wirksamkeit präventiver Arbeit gegen sexualisierte Gewalt legen dar, dass umfassende Präventionsmaßnahmen, die gleichzeitig an mehreren Punkten (Eltern, Lehrer_innen, Bezugspersonen, Betreuer_innen, auf institutioneller und struktureller Ebene,...) ansetzen, eine bessere Wirksamkeit erzielen, als Programme, die sich nur auf einzelne Ansatzpunkte beschränken.

Präventionskonzepte müssen, um wirksam zu sein, 2 Hauptanforderungen entsprechen :

einerseits müssen wiederholt auf allen Ebenen einer Institution für alle Zielgruppen entsprechende Info-Abende, Weiterbildungen und Workshops angeboten werden, um Handlungsfähigkeit und Kompetenzen zu erhöhen und präventive Maßnahmen in den Einrichtungen zu verankern,

andererseits müssen diese Angebote durch aktuelle empirische Grundlagenforschung und Evaluationen fachlichen Qualitätskriterien entsprechen.

Die Einbeziehung aller Bezugspersonen im Umfeld von Kindern und Jugendlichen und von schutzbedürftigen Erwachsenen ist eine grundsätzliche Voraussetzung für sinnvolle, wirksame Präventionsarbeit.

Tertiär-Prävention

Tertiärprävention (nach Caplan) beschreibt Angebote für Betroffene sexualisierter Gewalt, um die Folgen der Gewalthandlung zu reduzieren und weiteren Traumatisierungen vorzubeugen. Hazissa bietet für Betroffene Erstberatung und die Weitervermittlung an kompetente Hilfseinrichtungen wie die „Kinder- und Jugendanwaltschaft“, die „Behindertenanwaltschaft“, das „Gewaltschutzzentrum“, „TARA“, Kinderschutzzentren wie „Rettet das Kind“, oder andere spezialisierte Einrichtungen.

Längerdauernde Beratung, Prozessbegleitung oder Therapie für Betroffene oder Täter_innen sexualisierter Gewalt wird von Hazissa nicht angeboten.

Quartär-Prävention

Diese Einteilung von Caplan wurde 1986 von Marc Jamouille um den Begriff der Quartär-Prävention erweitert. Dies bedeutet, nichts zu tun, was schadet ("primum non nocere!"). Bezogen auf den medizinischen Bereich ist hier z.B. Übermedikationen gemeint. Im Sinn der Prävention sexualisierter Gewalt würde Quartär-Prävention bedeuten, keine Ernstfall-Erprobungen mit Kindern durchzuführen oder ihnen Angst zu machen.

Folgendes Zitat stammt von einer jungen Frau und macht die möglichen negativen Auswirkungen von Präventionsprogrammen, im folgenden Beispiel Selbstverteidigungskurse durch Polizistinnen durchgeführt, deutlich:

"Ich hatte damals sehr viel Angst nach draußen zu gehen und immer, wenn ich alleine am Abend unterwegs war machte ich Bewegungen wie ein Ninja Kämpfer, um dem „Täter“ und allen anderen klar zu machen mit mir sollte man sich lieber nicht anlegen. Erst durch den Selbstverteidigungskurs habe ich Angst bekommen. Vorher war ich eine unbeschwerte Jugendliche und hatte keine Angst im Dunkeln alleine nach Hause zu gehen. Erst durch diesen Kurs wurden mir diese Mythen eingetrichtert. Zum Beispiel, dass häufig Fremde die Täter sind. Ich hatte eine Vorstellung von einem fremden Mann der hinter einem Busch lauert und mich dann hinter diesen Busch zerrt, um mich zu vergewaltigen. Oder gleich mehrere Männer. Bei jedem größeren Auto wechselte ich die Straßenseite und wenn ein Auto stehen blieb, fing ich an zu laufen." ²¹

Eindimensionale Programme, die nur bei den potentiellen „Opfern“ ansetzen und versuchen, diese zu stärken, wirken eher gefährdend denn schützend, weil sie die Verantwortung für Schutz und Sicherheit ganz den Kindern oder potentiellen Opfern selbst übergeben. Kinder oder schutzbedürftige Erwachsene sind im Falle tatsächlicher Gewalterfahrungen meist überfordert und können sich nur schwer sexualisierter Gewalt entziehen. Außerdem werden Erwachsene aus ihrer Verantwortung entlassen.

²¹ Zitat einer Teilnehmerin einer Hazissa-Weiterbildung 2016

Programme, die den Selbstwert und die Widerstandskräfte von Kindern und Jugendlichen stärken und die Prävention sexualisierter Gewalt zum Ziel haben, machen nur dann Sinn, wenn gleichzeitig Bezugspersonen und Pädagog_innen geschult werden und institutionelle und strukturelle Gewaltfaktoren analysiert und reduziert werden.

Angebote von Hazissa:

- Umfassende Schulungen und Weiterbildungen für Pädagog_innen und Betreuer_innen,
 - mehrmalige Informationsveranstaltungen für Eltern, Angehörige oder Vertrauens- und Bezugspersonen,
 - themenzentrierte Workshops mit vielfältigen Methoden für Mädchen und Burschen, Frauen und Männer in geschlechtshomogenen Gruppen,
 - die Begleitung von Arbeitsgruppen bei der Erstellung integrativer Schutz- und Präventionskonzepte für die Einrichtung
- werden als Paket angeboten, das bis zur Organisations-, Leitbild- und Teamentwicklung oder der Begleitung in akuten Krisen erweitert werden kann.

Eltern sind als Zielgruppe in der Präventionsarbeit für Kinder und Jugendliche von herausragender Wichtigkeit. Für einen entsprechenden Umgang mit kindlicher Sexualität braucht es ein grundlegendes Wissen über kindliche Sexualentwicklung und den Umgang mit sexuellen Ausdrucksformen wie „Doktorspielen“, sowie Wissen über und Handlungskompetenz für den Umgang mit sexuellen Grenzverletzungen unter Kindern.

Neben umfassenden Angeboten für alle Ebenen einer Institution müssen Präventionsprogramme auch wissenschaftlichen Kriterien entsprechen.

Aktuelle Literatur und neueste wissenschaftliche Studien sichern die laufende Weiterentwicklung angebotener Schulungsmaßnahmen und Organisationsentwicklungsprozesse. Eigene kleine Forschungsprojekte und reger Anteil an der Forschungstätigkeit zum Thema im In- und Ausland (im besonderen über den „Runden Tisch Kindesmissbrauch“, Deutschland) sind selbstverständlicher Bestandteil der Präventionsarbeit von Hazissa. Eine interne „Forschungsstelle“ stellt die fachliche Qualität und Aktualität der Angebote sicher und unterstützt

Mitarbeiter_innen bei der Konzepterstellung für Präventionsmaßnahmen für „neue“ Zielgruppen.

Die externe Sicherung der Qualität erfolgt im Austausch mit Forscher_innen und Praktiker_innen aus Österreich und den angrenzenden Ländern, durch die Teilnahme an Tagungen und Konferenzen. Einzelne Programme und Pilotprojekte werden auch extern evaluiert.

Projektziele:

Ziel ist die langfristige, wirksame Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern, Jugendlichen und schutzbefohlenen Erwachsenen (wie Menschen mit Behinderungen oder alte Menschen).

Schulungen, Workshops, Organisationsentwicklung und öffentliche Diskussion des Themas sollen das Entstehen von sexualisierter Gewalt verhindern ("primäre Prävention") und das Erkennen und Reagieren bei bereits bestehender Gewalt erleichtern und sicherer machen ("sekundäre Prävention"). Beratung und Begleitung von Einrichtungen soll die besonderen Gegebenheiten in Institutionen berücksichtigen und betreute Personen nachhaltig und langfristig schützen. Damit soll das Risiko für sexualisierte Gewalterfahrungen verringert werden und somit zur körperlichen und seelischen Gesundheit in der Steiermark und darüber hinaus beigetragen werden.

Da Mädchen und Frauen in erster Linie die Betroffenen von sexualisierter Gewalt sind, steht hier die Opferprävention im Vordergrund. Täterprävention als wichtiger Bestandteil von Opferschutz ist ein Schwerpunkt in der Arbeit mit Buben und Burschen. Langfristig soll bei den Kindern und Jugendlichen und erwachsenen schutzbedürftigen Menschen eine Reviktimisierung und Reinszenierung („Opfer“- und „Täterkarrieren“) verhindert und dadurch die Gesundheit der zu Betreuenden direkt gefördert werden.

Ein Drittel aller Sexualstraftäter sind bereits im Kinder - und Jugendalter auffällig. Aus diesem Grund richtet sich ein Großteil der Maßnahmen an Eltern und an mit der Erziehung, Betreuung und Bildung beauftragten Personen. Die Reflexion von Erziehungshaltungen, antisexistische Erziehung und Erziehung in Richtung Gleichberechtigung und Gewaltfreiheit sind wesentliche Schwerpunkte.

Präventive Organisationsentwicklung und Schutzkonzepte:

Die angebotenen Programme sollen MitarbeiterInnen in Einrichtungen schulen, begleiten und unterstützen, um im pädagogischen Alltag präventiv tätig sein zu können. Die Erstellung eines Schutz- und Präventionskonzeptes für die Einrichtung soll Klarheit im Umgang mit Sexualität, Gewalt und sexualisierter Gewalt sowohl für die untergebrachten Personen als auch für Betreuer_innen und Mitarbeiter_innen bieten.

Ziele je nach Zielgruppe:

Pädagog_innen:

Pädagog_innen in den unterschiedlichsten Settings (Kindergärten, Schulen, Jugendzentren, Jugendwohneinrichtungen, Einrichtungen der Behindertenhilfe etc.) sollen kompetenter und sicherer im Erkennen von sexueller Gewalt und dem Umgang mit Verdachtsfällen werden, Wissen um Beratungs- und Interventionseinrichtungen in der jeweiligen Region erhalten und informiert über präventives Handeln im pädagogischen Alltag sein. Geschlechtergerechte Sexualerziehung in der Einrichtung, Umgang mit kindlicher Sexualität und sexuellen Übergriffen unter Kindern und Möglichkeiten sowohl von „Opfer“- als auch „Täter“-Prävention sind wichtige Bestandteile der Weiterbildungsangebote für Pädagog_innen. Nachhaltigkeit und Hilfe zur Selbsthilfe sind wichtige Grundsätze der Arbeit.

Kinder und Jugendliche:

Langfristiges Ziel ist es, die Wahrscheinlichkeit von sexualisierter Gewalt an und unter Kindern, Jugendlichen und schutzbefohlenen Erwachsenen und weiteren Risikogruppen zu verringern. Mädchen und Burschen sollen sicherer, selbstbewusster und besser informiert werden, und damit mit geringerer Wahrscheinlichkeit Opfer sexualisierter Gewalt („Opferprävention“). Buben und Mädchen sollen sensibler, konfliktfähiger, sozial kompetenter werden und damit mit geringerer Wahrscheinlichkeit Täter sexualisierter Gewalt („Täterprävention“). Kinder und Jugendliche sollen durch Informationen über Sexualität und Gewalt bestärkt werden, sich bei Übergriffen Hilfe zu holen.

Sexualerziehung und Aufklärung sind wichtige Bestandteile von Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt. Für diese Themen ist es sinnvoll, wenn für die Buben und Burschen ein männlicher Workshopleiter zur Verfügung steht und für die Mädchen eine weibliche Workshopleiterin. Gearbeitet wird in Geschlechts-homogenen Gruppen.

Bei Kindern ist die Grundlage für die gemeinsame Arbeit, dass bereits Elternabende und Weiterbildungen für Pädagog_innen stattgefunden haben. Je jünger Kinder sind, desto wichtiger sind umfassende Weiterbildungs- und Informationsmaßnahmen für die Erwachsenen in ihrem Umfeld.

Bei Jugendlichen geht es auch darum, sie zu stärken, zu informieren und zu befähigen, sich selbstständig entsprechende Unterstützung im Umgang mit sexuellen Gewalterfahrungen zu suchen, um weniger wahrscheinlich „Opfer“ sexueller Gewalt zu werden. Außerdem sollen ihre sozialen Kompetenzen gestärkt werden und Mythen über Sexualität und Rollenklischees hinterfragt und diskutiert werden, um übergriffiges Verhalten zu reduzieren und möglichen „Täterkarrieren“ vorzubeugen. Auch in der Arbeit mit Jugendlichen macht es Sinn, in geschlechtshomogenen Gruppen zu arbeiten, in denen ein Mann für die Burschen als Workshopleiter zur Verfügung steht und eine Frau als Workshopleiterin für die Mädchen. Auch „peinliche“ Fragen über Sexualität können in der gleichgeschlechtlichen Gruppe eher gestellt werden als in gemischtgeschlechtlichen Gruppen.

Eltern, Bezugs- und Vertrauenspersonen:

... sollen in ihren Kompetenzen, Kinder sicher großzuziehen, gestärkt werden, und Informationen über sexualisierte Gewalt, Prävention und Unterstützungsmöglichkeiten erhalten. Wichtig ist auch die Vermittlung über grundlegendes Wissen zu kindlicher Sexualität und der Bedeutung von altersentsprechender, umfassender Sexualerziehung.

... sollen im Verdachtsfall handlungsfähiger werden und befähigt, sexualisierte Gewalt zu erkennen und kompetent darauf zu reagieren.

Erwachsene schutzbedürftige Menschen, am Beispiel von Menschen mit Behinderungen:

Auch bei Frauen und Männern mit Behinderung geht es darum, sie zu stärken, zu informieren und zu befähigen, sich selbstständig entsprechende Unterstützung im Umgang mit sexuellen Gewalterfahrungen zu suchen, um weniger wahrscheinlich „Opfer“ sexueller Gewalt zu werden. Außerdem sollen ihre sozialen Kompetenzen und Selbstbestimmungsfähigkeiten gestärkt werden und Informationen über Sexualität weitergegeben werden. Auch hier wird in geschlechtshomogenen Gruppen gearbeitet, in denen ein Mann für die Männer als Workshopleiter zur Verfügung steht und eine Frau als Workshopleiterin für die Frauen. Geschlechtshomogene Gruppen dienen der Identitätsbildung und „peinliche“ Fragen über Sexualität können eher gestellt werden als in gemischtgeschlechtlichen Gruppen.

Gesellschaft/Öffentlichkeit:

In der Öffentlichkeit soll eine Sensibilisierung für das Thema und die Enttabuisierung von sexualisierter Gewalt erfolgen. Die mediale Aufbereitung von sexualisierter Gewalt (häufig skandalisierend und auf psychopathische Fremdtäter fokussiert) vermittelt ein falsches Bild von sexualisierten Übergriffen, die tatsächlich zum überwiegenden Großteil im familiären oder sozialen Nahraum passieren.

Vorträge, Informationsabende und öffentliche Diskussion des Themas sollen die Akzeptanz und Tabuisierung sexualisierter Gewalt verringern, Hintergründe und Ursachen von sexualisierter Gewalt deutlich machen, grundlegende Informationen vermitteln und damit das Ausmaß von sexualisierter Gewalt verringern.

Institutionen:

In Institutionen (Schule, Kinderbetreuungseinrichtung, Wohneinrichtung für Kinder und Jugendliche, Einrichtungen der Behindertenhilfe, Pflegeeinrichtungen,...) werden die Strukturen der Einrichtung analysiert und gewaltfördernde und gewalthemmende Faktoren identifiziert. Maßnahmen zur Reduktion von Risikofaktoren und die Installierung von präventiven Bausteinen (wie Ombudsstellen und Beschwerdemanagement) sollen die Sicherheit in der Institution erhöhen.

Wesentlich ist die Erstellung institutionsspezifischer Richtlinien zum menschenrechtskonformen Umgang mit Sexualität, von Interventionsplänen bei Übergriffen innerhalb der Einrichtung und unter den BewohnerInnen und sexualisierter Gewalt durch institutionsfremde Personen oder auch MitarbeiterInnen. Präventive Organisationsentwicklung soll Institutionen befähigen, Gewalt in der

Einrichtung zu verringern und damit zur Sicherheit der Kinder, Jugendlichen oder Kund_innen, aber auch der Mitarbeiter_innen beizutragen.

Presse

Straßenmagazin und soziale Initiative



Februar 2018

// Thema



Foto: © KK

Yvonne Seidler ist Geschäftsführerin und pädagogische Leiterin des Grazer Vereins Hazissa, der Fachstelle für Prävention gegen sexualisierte Gewalt.

Es gibt keine Zweifel mehr, dass sexuelle Übergriffe und Gewalt häufig vorkommen. Typisch für sexualisierte Gewalt ist, dass diese nicht unvermittelt beginnt, sondern eher als ein Prozess beschrieben werden kann, der mit der Verletzung von Intimitäts- und Schamgrenzen beginnt und zu schweren Gewalttaten führen kann. Die aktuellen Diskussionen machen deutlich, dass wir uns einig sind, was die Ablehnung schwerer Gewalttaten betrifft, nicht jedoch, wenn sexualisierte Grenzverletzungen begangen werden. Im Sinne der Prävention müssen wir uns einigen: Was ist für uns ok? Wie werden Schamgrenzen gewahrt? Wann sagen wir „Stopp!“? Wie achtsam sind wir, um einer „Kultur“ der Grenzverletzungen vorzubeugen? Gefordert sind wir alle, in Schulen, Heimen, Sportvereinen, aber auch in der Arbeit und in der Familie.

Mitarbeiter_innen:

Dr.ⁱⁿ Yvonne Seidler: Erziehungswissenschaftlerin, Sozialpädagogin, Mediatorin, Prozessbegleiterin, Supervisorin. Lektorin KF-Uni Graz.

Tätigkeiten: Geschäftsführung, Leitung, pädagogische Leitung, Zuständig für die Forschungsstelle, Weiterbildungen, Krisenbegleitung, Supervision, Organisationsentwicklung

Sabine Arzt: Buchhalterin, Office-Managerin

Tätigkeiten: Verwaltung, Sekretariat, Fördermanagement

Janka Seidler: Studium Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Sekretariat

Tätigkeiten: Office-Mitarbeiterin, EU-Projekt-Mitarbeiterin

DSA Patrick Ganster: Sozialarbeiter, Supervisor, Outdoor-Pädagoge.

Tätigkeiten: Pädagogischer Mitarbeiter, Weiterbildungen, Krisenbegleitung, Organisationsentwicklung

Elke Schweder, MA: Kindergartenpädagogin, Theaterpädagogin

Tätigkeiten: Pädagogische Mitarbeiterin, Workshops mit Menschen mit Behinderung und mit Mädchen

Mag.^a Katharina Tappauf, BA: Juristin

Tätigkeiten: Rechtsweiterbildungen, juristische Beratung

Mag. Georg Burkhardt: Lehrer, Trainer

Tätigkeiten: Workshops mit männlichen Kindern und Jugendlichen, Elternabende

Susanne Farkas: Sozialpädagogin, Tanz- und Ausdruckspädagogin

Tätigkeiten: Workshops mit weiblichen Kindern und Jugendlichen, Elternabende

Claudia Hagn, MSc: Inklusionspädagogin

Tätigkeiten: Workshops mit Menschen mit Behinderungen und mit Kindern

Praktikant_innen im Rahmen des EU Projektes "Ambassador of Love and Respect":

Markus Schwimmbeck: Studium Bachelor Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Elisabeth Unger: Studium Bachelor Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Aliya Olaa Hamoud: Studium Bachelor Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Projekte:

EU Projekt: "Breaking the silence together - Academic success for all by tackling child sexual abuse in primary schools of Europe"

Der Verein Hazissa arbeitete an einem zweijährigen Projekt "Breaking the silence together."

Dieses wurde mit Mitteln des EU Erasmus+ Fonds finanziert und von fünf Europäischen Organisationen (aus Spanien, Polen, Griechenland, Holland, Österreich) umgesetzt. Ziel des Projektes war die Entwicklung eines Präventionskonzeptes, welches an Volksschulen umgesetzt werden kann. Die entwickelten Unterlagen setzen sich aus einer vergleichenden Studie, einem theoretischen Konzept zur umfassenden Präventionsarbeit in der Schule für Direktor_innen, einem Handbuch für Lehrer_innen, einer Elternbroschüre sowie Materialien zur Bewusstseinsbildung zusammen und können von Pädagog_innen, Eltern und Kindern sowie politischen EntscheidungsträgerInnen verwendet werden.



Das Besondere an diesem Projekt war die Einbindung aller Beteiligten. PädagogInnen, SchülerInnen und deren Eltern waren eingeladen, ihre Wünsche und Bedürfnisse für die Entwicklung eines alltagstauglichen Präventionskonzeptes mit dazugehörigen Materialien einzubringen. Nach einer Testphase wurden die entwickelten Unterlagen evaluiert, dementsprechend optimiert und bei einer nationalen Konferenz in Graz

sowie online vorgestellt und veröffentlicht.

Vor Abschluss des Projektes im August 2018 wurden alle Ergebnisse bei einer Konferenz in Noordwijk, Niederlande vorgestellt, diskutiert und verbreitet. Bei dieser Konferenz waren unter anderem zahlreiche Direktorinnen und Direktoren aus den verschiedenen europäischen Ländern.

Das fertige Präventionsprogramm ist gemeinsam mit allen dazugehörigen Materialien über die Projekthomepage und auf der Hazissa Homepage abrufbar und downloadbar.

EU Projekt: "Love and Respect - Preventing teen dating violence II"



Der Verein Hazissa arbeitet seit September 2017 bis August 2019 an einem weiteren EU Projekt welches mit Mitteln des Erasmus+ Fonds finanziert und von proFem in Tschechien koordiniert wird.

Am Projekt "Love and Respect - Preventing Teen dating violence" arbeiten derzeit sieben Organisationen aus Tschechien, Österreich, Italien, Kroatien, Spanien, Georgien und Armenien. Ziel dieses Projektes ist die Prävention von Gewalt in Jugendbeziehungen.

Um das Ziel dieses Projekts zu erreichen werden unterschiedliche Maßnahmen gesetzt: Es sollen europäische und internationale Kooperationen zur Prävention von Gewalt in Jugendbeziehungen gebildet werden. Das Ausmaß von Gewalt in Jugendbeziehungen soll sichtbar gemacht und thematisiert werden. Die Sensibilisierung für dieses Thema soll erhöht werden. Jugendliche sollen angeregt werden, über gesunde, respektvolle Beziehungen zu reflektieren. Außerdem werden innovative Präventionsmaterialien entwickelt sowie eine Online-Plattform für Informations- und Kooperationszwecke erstellt. Die Onlineplattform wird auch als App (Online Application) zur Verfügung stehen und bietet alle Inhalte auf acht Sprachen (Armenisch, Deutsch, Englisch, Georgisch, Italienisch, Kroatisch, Spanisch und Tschechisch) an.

Ein weiteres Ziel ist es, Jugendarbeiter_innen, Pädagog_innen und Erzieher_innen bei der Erweiterung Ihrer Kompetenzen, im Bereich der Prävention von Gewalt in Jugendbeziehungen tätig zu werden, zu unterstützen und themenbezogene Inhalte zur Verfügung zu stellen.

Die Zielgruppen des Projekts sind:

1. Jugendarbeiter_innen, Erzieher_innen u.ä. welche ihr Handlungsrepertoire erweitern wollen
2. Jugendliche, welche Informationen zu gesunden Beziehungen und Gewalt in Jugendbeziehungen suchen, Informationen zu Beratungs- und Anlaufstellen benötigen oder potentiell gefährdet sind Opfer oder Täter zu werden

3. Stakeholder; politische Entscheidungsträger_innen sowie indirekt die gesamte Öffentlichkeit, welche von den Präventionsmaßnahmen profitieren wird.

Dieses EU Projekt startete mit der Erhebung der Gewalterfahrungen von jeweils 1000 Jugendlichen in allen teilnehmenden Ländern.

Die Befragung wurde durch die Consulting Firma MindBridge aus Tschechien durchgeführt.



Gruppenfoto der Projektpartner_innen in Barcelona (Spanien)

Für die Umsetzung der entwickelten Strategien für Jugendliche in Sozialen Medien (Facebook und Instagram) wurden von den Projektpartner_innen Praktikant_innen eingestellt und in einem 6-tägigen Weiterbildungsblock in Georgien geschult.



Gruppenfoto mit den Praktikant_innen in Tbilisi (Georgien)

Projekt: „Forschungsstelle“

Die Forschungsstelle vom Verein Hazissa stellt sicher, dass angebotene Programme und Projekte wissenschaftlich nachvollziehbar entwickelt, evaluiert und adaptiert werden. Alle Seminar- und Schulungsunterlagen werden jährlich aktualisiert, v.a. aktuelle amtliche Statistiken aus Österreich (Kriminalitätsstatistik des BMI, Verurteilungsstatistik von Statistik Austria) und relevante aktuelle Forschung werden berücksichtigt. Die Fachbibliothek von Hazissa wird laufend ergänzt, bestehende Literatur mit dem System "Citavi" inventarisiert. Interne Evaluationen der Seminare und Weiterbildungen werden von der Forschungsstelle durchgeführt.

Die Forschungsstelle Prävention verbindet Forschung mit Praxis und dient der Verbesserung der Wirksamkeit von Präventionsangeboten.

Erkenntnisse der Wissenschaft zu den einzelnen Themenbereichen und Zielgruppen werden in die Praxis umgesetzt, Präventionsangebote werden an aktuelle Herausforderungen angepasst oder neu entwickelt. Die Durchführung von Präventionsmaßnahmen wird wissenschaftlich begleitet und Prozesse und Ergebnisse werden evaluiert. Die Erfahrungen aus der Praxis fließen wieder in die Forschungsstelle zurück.

Aktivitäten und Ziele im Jahr 2018:

- **Fachbibliothek / Datenbibliothek „Forschung“**

Sammeln, Ordnen und Inventarisieren bestehender Literatur zu Prävention und Präventionsforschung.

- **Fachbibliothek / Datenbibliothek „Praxis“**

Sammeln, Ordnen und Inventarisieren von Methoden, Übungen, Konzepten der Präventionsarbeit

- **Vernetzung**

Ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt der Forschungsstelle ist die Vernetzung und der Austausch mit relevanten Netzwerken und Einrichtungen in der Steiermark, österreichweit sowie in Einzelfällen auch über Österreich hinaus (Schweiz, Deutschland).

Innerhalb der Steiermark sind das Netzwerk gegen sexualisierte Gewalt Steiermark, das Netzwerk sexuelle Bildung Steiermark, das Fachstellennetzwerk für Jugendarbeit und Jugendpolitik, der Berufsverband Soziale Arbeit sowie die Hochschulen und

Universitäten (Pädagogische Hochschule, Karl-Franzens-Universität Graz) wichtige Netzwerk- und Kooperationspartner_innen.

Ziel ist es, ein stabiles Netzwerk zwischen Wissenschaft und Praxis zu schaffen, das dauerhaft besteht und die Effektivität gesetzter Präventionsmaßnahmen aufgrund definierter Standards erhöht.

BMASK Studie "Gewalt und sexueller Missbrauch an Menschen mit Behinderungen"

Die Forschungsstelle ist von 2017 bis 2019 auch mit der Mitarbeit an der Studie „Erfahrungen und Prävention von Gewalt an Menschen mit Behinderungen“ beschäftigt. Dieses Forschungsprojekt wird im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz durchgeführt, die Projektleitung liegt beim Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie (IRKS), Dr.ⁱⁿ Hemma Mayrhofer.

Die empirische Studie strebt erstmals österreichweit eine repräsentative Erfassung von unterschiedlichen Gewalterfahrungen von Menschen mit Behinderungen an. Der Fokus der Studie liegt auf erwachsenen Personen, die in Institutionen leben, die zu erhebenden Gewalterfahrungen beziehen sich aber auf alle Lebensbereiche und -phasen. Die Erkenntnisse sollen zur Gewaltprävention und Unterstützung von gewaltbetroffenen Personen beitragen, „Good Practice-Beispiele“ aufzeigen und Institutionen, die sich mit Gewaltvorfällen auseinandersetzen haben, als Hilfestellung dienen. Die Forschungsperspektive orientiert sich an einem weiten Gewaltbegriff, der neben direkter und personaler Gewalt auch strukturelle Gewalt inkludiert, um die Vielfältigkeit und Komplexität der Gewalt- und Machtverhältnisse und deren Ursachen in den Blick zu bekommen.

Projekt „Buben- und Burschenarbeit“

Der Hintergrund:

Die Aufdeckungsrate bei weiblichen Kindern und Jugendlichen ist gering, noch geringer ist die Aufdeckungsrate bei männlichen Buben und Burschen. Verschiedene Ursachen werden dafür verantwortlich gemacht:

So entspricht ein „Opferstatus“ nicht den gängigen Vorstellungen von Männlichkeit. Auch heute noch wird von kleinen Buben erwartet, sie müssten sich selbst „wehren“,

wenn ihnen Unrecht widerfährt, was bei größeren oder älteren Gewalttätern gar nicht möglich ist.

Auch Vergewaltigungen an Männern werden kaum zur Anzeige gebracht, da diese dem männlichen Selbstbild widersprechen, Männer sich schämen und annehmen, dass ihnen nicht geglaubt wird.

Aufgrund der Kürzung der Fördersumme von 5.000 Euro auf 2.500 Euro konnten statt der geplanten 6 Workshops nur 4 Workshops mit Buben und Burschen durchgeführt werden (zwei Gruppen zu je zwei Workshops).

Im Rahmen des Projektes "Buben- und Burschenarbeit" wurden 2018 folgende Tätigkeiten durchgeführt:

Workshops in Burschengruppen in der Produktionsschule Graz sowie die Teilnahme an Vernetzungsterminen im Rahmen der Buben und Burschenarbeit.

Workshops mit Buben - Burschen im Jugendbereich

Die Themen der Workshops orientieren sich an der psychosexuellen Entwicklung von Jugendlichen. Diese beinhaltet die Bereiche Emotionalität (Umgang mit Gefühlen, Bedürfnissen, Konflikten, u.ä.), Identität (die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen) und Sexualität (das Ausleben sexueller Bedürfnisse). Der Ausdruck Sexualität ist dabei von der jeweiligen Entwicklungsphase abhängig, den Erfahrungen, die bereits gemacht wurden, den gesellschaftlichen Einstellungen und vermittelten Normen und Werten des Umfeldes.

Jugendliche müssen lernen, mit ihren sexuellen Bedürfnissen verantwortlich, in sozial akzeptierter Weise und selbstbestimmt umzugehen.²²

Begleitung der Jugend(sport)häuser des Landes Steiermark bei der Erstellung eines Schutz- und Präventionskonzeptes

Der Verein Hazissa wurde vom Land Steiermark beauftragt die Jugend(sport)häuser des Landes Steiermark bei der Erstellung eines Schutz- und Präventionskonzeptes zu begleiten, diese Begleitung findet von 2018 bis 2019 statt.

Folgende Tätigkeiten wurden 2018 durchgeführt:

²² Vgl. Krahe 2011, S.133

Auftaktveranstaltungen und eine Weiterbildungsreihe für die Mitarbeiter_innen in allen Bereichen:

- Sexuelle Gewalt an Kindern, Jugendlichen, Trauma und die Folgen.
- Sexuelle Übergriffe von und unter Kindern, Sexualentwicklung, Intervention, Prävention.
- Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen, jugendliche Täter_innen, Intervention und Prävention.
- Risikofaktoren in Institutionen, strukturelle Präventionsmaßnahmen.
- Rechtliche Grundlagen, Kinder-, Jugend- und Opferschutzgesetze, Aufsichts- und Mitteilungspflichten.

Im Jahr 2019 wird eine Arbeitsgruppe ein Schutz- und Präventionskonzept für die Jugendhäuser erstellen, Hazissa begleitet diesen Prozess.

Erstellung eines Leitfadens für den Dachverband der offenen Jugendarbeit

Die Familie, der Sportverein, die Schule oder auch das Jugendzentrum – all diese Orte können Schauplätze sexualisierter Übergriffe sein. Prävention kann und muss an allen diesen Orten und zu jeder Zeit verankert und gelebt werden. Sei es in der Erziehung zu Hause, in der Schule, im Sportverein oder eben in der Offenen Jugendarbeit.

Der Leitfaden zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in der Offenen Jugendarbeit soll bestehende pädagogische Konzepte und Handlungsrichtlinien der Träger und Einrichtungen erweitern. Festgeschrieben wurden der Umgang mit „normaler“ Sexualität in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, die Verankerung von umfassenden Präventionsmaßnahmen in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit sowie Handlungsrichtlinien und Interventionspläne zum Umgang mit sexualisierter Gewalt in der Offenen Jugendarbeit.

Die Offene Jugendarbeit ist ein komplexes sozialpädagogisches Handlungsfeld im Gesamtkomplex der professionellen Sozialen Arbeit mit einem sozialräumlichen Bezug und einem jugendpolitischen, pädagogischen und soziokulturellen Auftrag. So haben sich im Laufe der Entwicklung der Offenen Jugendarbeit vielfältige Arbeitsweisen, institutionelle Formen, konzeptuelle Grundhaltungen und methodische Handlungsweisen ausgebildet.

Der Steirische Dachverband der Offenen Jugendarbeit hat den Verein Hazissa, mit der Erstellung eines Handlungsleitfadens beauftragt. Mit dem Handlungsleitfaden sollen die verschiedenen Akteur*innen der Offenen Jugendarbeit in der Steiermark ermutigt und bestärkt werden, sich mit dem Thema von sexualisierter Gewalt in der Offenen Jugendarbeit auseinanderzusetzen, ihre gelebte Praxis zu reflektieren und zu strukturieren. Dadurch kann Klarheit und Sicherheit hergestellt werden, wie mit diesem heiklen Thema in der Offenen Jugendarbeit professionell, konstruktiv und kontinuierlich umgegangen werden kann.

Der Leitfaden kann als Auftakt der Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Schutz vor sexualisierter Gewalt verstanden werden. Alle Jugendeinrichtungen und Teams sind gefordert, sich mit den präsentierten Inhalten und Möglichkeiten der Prävention Durch die Zusammenstellung des Leitfadens soll die unabdingbare Auseinandersetzung mit dem Thema „Schutz vor sexualisierter Gewalt in Einrichtungen und Angeboten der Offenen Jugendarbeit“ aufzeigen und den in der Offenen Jugendarbeit tätigen Fachkräften einige Anregungen und eine Unterstützung bereitstellen.

Projekt im Rahmen des Netzwerks gegen sexualisierte Gewalt: Filmvorführung

"Shortcut for justice"

Das Netzwerk gegen sexualisierte Gewalt feierte im Jahr 2018 das 25-jährige Bestehen und präsentierte aus diesem Grund am 6. März 2018 den Dokumentarfilm "Shortcut to Justice" im Rechbauer kino. Der Film ist von Frau Sybille Fezer, Filmemacherin, Frauenrechts- und

STEIRISCHES NETZWERK GEGEN SEXUALISIERTE GEWALT

Einladung zum ersten Netzwerktreffen des Jahres 2018

Das Steirische Netzwerk GEGEN SEXUALISIERTE GEWALT ist ein Netzwerk von Expert/innen aus unterschiedlichen Professionen, die in Institutionen, Fachstellen, Behörden und als Privatpersonen zum Thema tätig sind. Diese Expert/innen arbeiten für Kinder, Jugendliche, erwachsene Frauen und Männer, die von sexualisierter Gewalt indirekt oder direkt betroffen oder bedroht sind.

Im Steirischen Netzwerk GEGEN SEXUALISIERTE GEWALT sind vertreten: Gewalt- und Opferschutzinstitutionen, Einrichtungen der Behindertenhilfe, Gesundheits- und Jugendeinrichtungen, Wohninstitutionen, Therapeut/innen, Jugendämter, Polizei und andere Professionist/innen.

Steirisches Netzwerk
GEGEN SEXUALISIERTE GEWALT

<http://www.netzwerk-gegen-sexualisierte-gewalt.at/>

Wir danken für die freundliche Unterstützung dieser Veranstaltung durch:

GRAZ
FRAUEN &
GLEICHSTELLUNG

DAS NETZWERK FEIERT HEUER 25+ UND PRÄSENTIERT

Shortcut to Justice

Die Macht der Solidarität

Das Netzwerk lädt zur Präsentation des Dokumentarfilms „Shortcut to Justice“ ins Rechbauer kino. Der Film zeigt, wie und mit welchen Folgen Frauen in Indien couragiert und solidarisch gegen sexualisierte Gewalt auftreten.

Nach diesem Film werden wir unter anderem der Frage nachgehen, ob etwas, und wenn ja was, aus diesem Film in unseren Kontext, unsere Arbeit und unser Netzwerk gegen sexualisierte Gewalt transferierbar ist.

Filmvorführung mit anschließender Diskussion

6. März 2018, 13.00-16.00 Uhr

Rechbauer kino – Rechbauerstraße 6, 8010 Graz

Freier Eintritt!!

13.00-13.30 Uhr

Ticketvergabe | ACHTUNG: Es gibt nur 85 verfügbare Plätze! Sie sollten also möglichst früh vor Ort sein, um sich ein Ticket zu sichern.

13.30 Uhr

Begrüßung durch Stadträtin Tina Wirnsberger

Vorstellung des Women*s Action Forum und seiner Initiative(n) für 2018

14.00-16.00 Uhr

Filmvorführung mit anschließender Diskussion

Wir freuen uns auf Sie!

DETAILS ZUM FILM

Erweiterte Neufassung des Dokumentarfilms von Sybille Fezer, Filmemacherin, Frauenrechts- und Menschenrechtsexpertin, und dem Filmemacher und Rechtsanwalt Daniel Burkholz. Länge: 54 Minuten, D 2014

Menschenrechtsexpertin, und dem Filmemacher und Rechtsanwalt Daniel Burkholz und zeigt wie und mit welchen Folgen Frauen in Indien couragiert und solidarisch gegen sexualisierte Gewalt auftreten. Der Eintritt für die Filmvorführung war frei. Die Stadträtin Tina Wirmsberger war ebenfalls anwesend und hat vor dem Film die Begrüßung vorgenommen. Nach dem Film wurde in einer Diskussion die Frage nachgegangen, ob etwas, und wenn ja was, aus diesem Film im Kontext, in die Arbeit der Fachstellen und des Netzwerkes gegen sexualisierte Gewalt transferierbar ist.

Referenzliste:

Lehrgänge, Weiterbildungs- und Ausbildungseinrichtungen

Bafep (SOKI) Graz, Bruck, Hartberg,
Judenburg
BASOP Oberwart
BFI Graz, Gleisdorf
FAB Produktionsschule
FH Soziale Arbeit Graz
Karl-Franzens-Universität Graz
Kinderfreunde Lehrgang Wien
Kinderschutzzentrum Salzburg
Pädagogische Hochschule Graz
Pädagogische Hochschule Wien
Kollegg für Sozialpädagogik
Schule für Sozialberufe
Pflegeelternverein

Schulen

Berufsschule Gleinstätten
BRG Kepler Graz
Bundesschulzentrum Feldbach
HBLA Oberwart
HLW Fohnsdorf, Hartberg
HS Andritz Graz
HS Bärnbach
HS/MHS Birkfeld
HS Gratkorn
HS Keplerstraße Graz
HS Neumarkt
HS Ökotech St. Peter Graz
HS Preding
HS Radkersburg

HS St. Georgen
HS St. Margarethen/Raab
HS St. Peter Graz
HS Straden
HS Straßgang
LFS Frauental
Mittelschule Karl Morre Graz
Mittelschule St. Leonhard
NMS Leonhard Graz
NMS Mooskirchen
NMS Birkfeld
NMS Bruckner
NMS Edelschrott
NMS Ehrenhausen
Musik NMS Stallhofen
NMS St. Ruprecht
Projektschule Graz
Schule am Pfeifferhof – SIP
SOB Pinkafeld
SPZ Gleisdorf
VS Afritsch Graz
VS Algersdorf
VS Am Weizberg Weiz
VS Weiz 1
VS Bertha Suttner Graz
VS Brockmanngasse Graz
VS Eggersdorf
VS Etmissl
VS Feldkirchen
VS Ferdinandeum
VS Fischerau Graz
VS Fürstenfeld
VS Gosdorf
VS Gossendorf

VS Gössendorf
 VS Gratwein
 VS Großwilfersdorf
 VS Gschwendt
 VS Hönigtal
 VS Jägergrund Graz
 VS Kalkleiten
 VS Kalsdorf
 VS Kloster
 VS Knallerbse Graz
 VS Kumberg
 VS Leibnitz
 VS Lieboch
 VS Ligest
 VS Mariagrün Graz
 VS Mitterdorf
 VS Neufeld
 VS Niederschöckl
 VS Neuhart Graz
 VS Regenbogenhaus Graz
 VS Rosenberg
 VS Schulschwestern Graz
 VS Spielfeld
 VS St. Johann Graz
 VS St. Radegund
 VS Stallhofen
 VS Ursulinen Graz
 VS Weiz
 VS Werndorf
 VS Wernersdorf
 Waldorfschule Graz
 WIKU Graz

Kindergärten

Heilpäd. KG Feldgasse
 Heilpäd. KG Krieglach
 Heilpäd. KG Köflach
 Interkultureller KG Graz
 KG Algersdorf
 KG Aspang NÖ
 KG AVL
 KG Bad Aussee
 KG Bärnbach
 KG Bärndorf
 KG Birkfeld
 KG Deutschlandsberg
 KG Eggersdorf
 KG Empersdorf
 KG Erlenweg
 KG Friedberg
 KG Fehring
 KG Frauental
 KG GIP
 KG Heiligenkreuz/Waasen
 KG Hohenau
 KG Josefinum Leoben
 KG Köflach
 KG Lagergasse
 KG Lebring
 KG LKH Graz
 KG Mariazell
 KG Max und Moritz Graz
 KG Mickymaus Gratkorn
 KG Murau
 KG Ragnitz Graz
 KG Sebersdorf

KG Selzthal
 KG Södingberg
 KG St. Georgen/Stiefling
 KG St. Lamprecht
 KG St. Nikolai
 KG Tieschen
 KG Trieben
 KG TU
 KG Valerie Graz
 KG Villa Kunterbunt Weiz
 KG Wies
 KG Wildbach
 KG Weiz
 KG Wernersdorf
 KG Würflach
 KG Zwergennest Graz
 Montessori Kinderbetreuung
 Sonnenschein

Einrichtungen Behindertenhilfe

ABZ Andritz
 AlphaNova Kalsdorf,
 Hausmannstätten, Mobile Dienste
 Atempo
 Barmherzige Brüder Kainbach
 BBRZ Kapfenberg
 Bewohnervertretung Stmk
 BFI Steiermark
 Bidok
 Chance B Gleisdorf
 Down Syndrom Zentrum Leoben
 Famoos
 Jugendgruppe Armster
 Jugend am Werk

Kastell Dornau
 Kompetenz Fürstenfeld, Leibnitz,
 Söchau, Pöfing Brunn
 Lebenshilfe Admont, Arnfels,
 Ausseerland, Casalgasse, Ennstal,
 GU, Halbenrain, Hartberg,
 Judenburg, Kapfenberg, Kindberg,
 Mureck, Mürzzuchlag, Neudau,
 Pöllau, Radkersburg, Rosenhain,
 Söding, Vorau, Zeltweg
 Pius Institut Bruck, Schule, Wohnen
 Pro Mente
 SOBEGES Birkfeld
 Jugend am Werk Graz, Leoben
 Verein Leib und Söl
 Verein Schrittweise Kapfenberg

Kinderbetreuungseinrichtungen

Apfl Pflegefamilien GmbH
 Fratz Graz Nachmittagsbetreuung
 Graz
 Hort Josefinum Leoben
 Kinderfreundehaus Graz
 Knapp Kinderwelt
 Landesverband steirische
 Kindergruppen
 Tagesmütter Fürstenfeld, Gleisdorf,
 Graz, Kalsdorf, Leoben, Voitsberg
 Volkshilfe
 WIKI

Wohneinrichtungen

Anton Afritsch Kinderdorf
 Aufwind
 Alkoholtherapeutische

Wohngemeinschaft f. Frauen und
 Männer Aloisianum
 BBRZ Haltegriff
 Caritas Sprungbrett Feldbach, WG
 Voitsberg, Wohnhaus im
 Volksgarten
 Elternkindzentren Graz,
 Deutschlandsberg, Hartberg-
 Fürstenfeld, Leibnitz, Weiz
 FrühförderInnen Graz
 Heilpäd. Station Graz
 HPW GmbH, WG Pilgersdorf,
 Rottenmann, Sopa
 IFF Familienhaus
 Jugend am Werk Graz, Trapez,
 WOGÉ
 Jugend(sport-)häuser des Landes
 Stmk, Graz, Arnfels, Schladming,
 Eisenerz
 Kinderfreunde Steiermark
 Kohlbacher Sinko KG Bruck
 Pro Juventute Eggersdorf, Fehring,
 Feldbach, Rottenmann
 SOS Jugendwohnen Seiersberg,
 WG Gradnerstraße, Kinderdorf
 Stübing, Feldbach, Steinberg,
 Kärnten
 Stadt Graz Jugend WG's

Einrichtungen Jugendarbeit

AIS Jugendservice
 Dachverband offene Jugendarbeit
 Graz
 Evangelische Jugend

Jugendzentrum Arding, Gratwein,
 Kapfenberg, Liezen, Weiz,
 Grambach, Judendorf
 Katholische Jungschar
 Landesjugendreferat Steiermark
 ÖJKL Jugendleiterausbildung Graz

Andere Institutionen

Afro Asiatisches Institut
 ARGE Jugend gegen Gewalt Graz
 ARGE Männer Graz
 Beratungszentrum Knittelfeld
 BH Deutschlandsberg
 BH Hartberg
 BH Voitsberg
 BH Weiz/Fürstenfeld
 Die Grünen Steiermark
 Frauenberatung Oberwart
 Gewaltpräventionslehrgang
 Salzburg
 Gewaltschutzzentrum Burgenland
 Heilpädagogisches Zentrum Stmk
 IFS Frauennotwohnung Vorarlberg
 LKH Kinderklinik Graz
 LSF Kinder- und Jugendpsychiatrie
 Graz
 Miteinander Leben - Blitz
 ÖBM Graz
 Pfarre Hönigsberg
 SPZ Voitsberg
 Schulsozialarbeit Edelschrott
 Senacura Stainz
 SHFI Graz
 Sport und Freizeitpark Frohnleiten

SZ Friedberg, Hartberg, Neudau,
Pöllau
Verein freiwilliger sozialer Dienste
Verein für psychische und soziale
Dienste

Wirtschaftskammer Steiermark
Lehrlingshaus Knittelfeld,
Fürstenfeld

Literatur:

- Amann, G., Wipplinger, R.(1997): Sexueller Missbrauch: Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. Tübingen.
- Amyna e.V. (Hg.) (1999): Die leg' ich flach!“ Bausteine zur Täterprävention, München
- Bange, Dirk (Hg.)(2002): Handwörterbuch Sexueller Missbrauch, Göttingen: Hogrefe
- Braun, Gisela (1992): Ich sag NEIN! Arbeitsmaterialien gegen den sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, Mülheim: Verlag an der Ruhr (9. Auflage)
- BMI (2019): Polizeiliche Kriminalstatistik 2017. <https://bundeskriminalamt.at/501/start.aspx> per 20.2.2019
- Bullens, R. (1995): Der Grooming-Prozess – oder das Planen des Missbrauchs, in Marquart-Mau (Hg): Schulische Prävention gegen sexuelle Kindesmisshandlung, Juventa, Weinheim und München
- Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (1999): Täterarbeit - ein Beitrag zum Opferschutz. Modelle, Grundlagen & Standarts. Bundesministerium für Umwelt, Wien: Jugend und Familie
- BzgA (1998): Sexualität und Pornographie. Jugendliche Medienwelt. Köln: BzgA
- BzgA (2004): Sexualpädagogische Mädchenarbeit. Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung. Köln: BzgA
- Damrow, Miriam K. (2006): Sexueller Kindesmissbrauch. Eine Studie zu Präventionskonzepten, Resilienz und erfolgreicher Intervention. Juventa
- Etschenberg, Karla (2000): Sexualerziehung in der Grundschule. Didaktisch-pädagogische Überlegungen. Berlin: Cornelsen
- Fegert, Jört M., Jeschke, Karin, Helgard, Thomas, Lehmkuhl, Ulrike (2006): Sexuelle Selbstbestimmung und sexuelle Gewalt. Ein Modellprojekt in Wohneinrichtungen für junge Menschen mit geistiger Behinderung. Juventa
- Fiedler (2004): Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung. Heterosexualität, Homosexualität, Transgenderismus und Paraphilien - sexueller Missbrauch - sexuelle Gewalt. Basel: Beltz
- Finger-Trecher, Urte, Krebs, Heinz (Hg.) (2000): Misshandlung, Vernachlässigung und sexuelle Gewalt in Erziehungsverhältnissen. Gießen: Psychosozial Verlag
- Freund, Ulli & Riedel-Breidenstein, Dagmar (2006): Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Handbuch zur Prävention & Intervention. Köln: mebes & noack
- Haeberle, Erwin (2005): dtv-Atlas Sexualität. Mit 98 Abbildungsseiten in Farbe. München: dtv
- Heiliger, Anita, Engelfried, Constance (1995): Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft. Frankfurt/Main: Campus
- Heiliger, Anita (2000): Täterstrategien und Prävention, Frauenoffensive, München
- Heimgartner Arno (Hg.), Rossmann Peter, Scheipl Josef (2009): Partizipation und Inklusion in der Sozialen Arbeit, Graz: Leykam
- Hurrelmann, Klaus (2007): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim: Juventa
- Kindler, Heinz (2003): Evaluation der Wirksamkeit präventiver Arbeit gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Expertise. München: Amyna e. V.
- Lehmkuhl Ulrike (Hg.),
- Thomas Helgard, Jeschke Karin, Fegert M. Jörg, (2006): Sexuelle Selbstbestimmung und sexuelle Gewalt. München: Juventa
- Manske-Herlyn, Bernhild (1998): Sexualerziehung und Prävention von sexueller Gewalt. Kommentierte Bücher- und Materialiensammlung für Jugendliche und Fachleute. Stuttgart: ajs Aktion Jugendschutz
- Muhr, Thomas (2006): Probleme der Pornographieforschung. Hamburg: Diplomica
- Popp, Ulrike (2002): Geschlechtersozialisation und schulische Gewalt. Geschlechtstypische Ausdrucksformen und konflikthafte Interaktionen von Schülerinnen und Schülern. München: Juventa
- Pracht, Elisabeth & Thoss Elke (Hg.) (2005): informiert handeln, sexuelle und reproductive Gesundheit und Rechte. Wien: Boesmüller

- Projektgruppe Sexware (2001): Generation Sex? Jugend zwischen Romantik, Rotlicht und Hardcore-Porno. Bad Tölz: Tilsner
- re.ACTion (2010): Antisexismus_Reloaded. Zum Umgang mit sexualisierter Gewalt - ein Handbuch für die antisexistische Praxis. Münster: Unrast
- Richard, Rainer & Krafft-Schöning, Beate (2007): Nur ein Mausklick bis zum Grauen. Jugend und Medien. Berlin: Vistas
- Richard, Rainer, Krafft-Schöning, Beate (2007): Nur ein Mausklick bis zum Grauen...Jugend und Medien. Vistas
- Rogge, Jan-Uwe (2006): Von wegen aufgeklärt. Reinbeck: Rowohlt
- Scheipl, Josef, (2009): Der Spannungsbogen sozialpädagogischer Diagnostik – aus dem Blickwinkel von ExpertInnen, in Pantucek, Peter, Röh, Dieter (Hg.): Perspektiven Sozialer Diagnostik. Über den Stand der Entwicklung von Verfahren und Standards, Berlin, Lit Verlag
- Scheipl, Josef (2008): Risikoeinschätzung und Intervention – Das Spannungsfeld sozialpädagogischer Diagnostik in der Jugendwohlfahrt. In Eder, Ferdinand, Hörl, Gabriele (Hg.) (2008): Gerechtigkeit und Effizienz im Bildungswesen. Berlin, Lit Verlag
- Schirmacher, Thomas (2008): Internetpornographie ... und was jeder darüber wissen sollte. Holzgerlingen: Hänssler
- Schmidt, Renate-Berenike & Sielert, Uwe (Hrsg.) (2008): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim: Juventa
- Schnack, Dieter, Neutzling, Rainer (2006): Die Prinzenrolle. Über die männliche Sexualität Vom Jungen bis zum Mann. Hamburg: rororo
- Schrenk, Eva & Seidler, Yvonne (2018): Sexualisierte Gewalt und Prävention: Wissen schützt! Dissertation Universität Graz, www.hazissa.at
- Sielert Uwe (Hg.), Tuidler Elisabeth, Timmermanns Stefan, (2004): Sexualpädagogik weiter denken. München: Juventa
- Sommerfeld, Peter & Hüttemann, Matthias (2007): Evidenzbasierte Soziale Arbeit. Nutzung von Forschung in der Praxis. Schneider Verlag, Hohengehren
- Steinke Ines (Hg.), Kardorff Ernst, Flick Uwe (2009): Qualitative Forschung. 7. Auflage. Hamburg: Rowohlt rororo
- Thiersch, Hans, (1995): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 2. Auflage, München: Juventa
- Wolff-Dietz, Ingrid (2007): Jugendliche Sexualstraftäter. Lengerich: Pabst
- Backes Susanne (2012): „Funktionieren musst du wie eine Maschine“. Leben und Überleben in deutschen und österreichischen Kinderheimen der 1950er und 1960er Jahre. Beltz Juventa
- Frings Rebecca, Huxoll Martina (2012): Sexualisierte Gewalt durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Organisationen, Eine Arbeitshilfe. Deutscher Kinderschutzbund NRW E.V.
- Kindler, 2003, Evaluation der Wirksamkeit präventiver Arbeit gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, AMYNA e.V.
- Projektkonzept „Prävention im Vorschulalter“ von Eva Ehrlich und Team, Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Erziehungswissenschaften, WS 08/09
- ÖIF (2011): Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung.
- Schmid, Conny (2012): Sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Formen, Verbreitung, Tatumstände. Zürich: Optimus.
- Fegert, Jörg M. & Rassenhofer, Miriam & Schneider, Thekla & Seitz, Alexander & Spröber, Nina (2013): Sexueller Kindesmissbrauch - Zeugnisse, Botschaften, Konsequenzen. Ergebnisse der Begleitforschung für die Anlaufstelle der Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Frau Dr. Christine Bergmann. Weinheim: Beltz Juventa (Studien und Praxishilfen zum Kinderschutz)
- Bange, Dirk & Deegener, Günther (1996): Sexueller Mißbrauch an Kindern. Ausmaß. Hintergründe. Folgen. Weinheim: Beltz.

Haller, Max & Höllinger, Franz & Pinter, Annerose & Rainer, Birgit (1998): Gewalt in der Familie, Ergebnisse einer soziologischen Studie in Zusammenarbeit mit Sozialeinrichtungen, Polizei und Gericht. Graz: Leykam.

Juridikum 3/2014: Zeitschrift für Kritik Recht Gesellschaft. Thema Häusliche Gewalt. Verlag Österreich
 Notruf.Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen Wien (2017): Daten und Fakten zu sexueller Gewalt gegen Frauen.

Statistik Austria (Hg) (2017): Gerichtliche Kriminalstatistik 2016. Wien. Verlag Österreich GmbH

Statistik Austria (Hg) (2018): Gerichtliche Kriminalstatistik 2017. www.statistik.at per 20.2.2019

Fegert, Jörg M & Hoffmann, Ulrike & König, Elisa & Niehues, Johanna & Liebhardt, Hubert (2015): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich. Berlin und Heidelberg: Springer

Schreiber, Horst (2010): Im Namen der Ordnung. Heimerziehung in Tirol. Innsbruck Wien Bozen Studienverlag.

Sieder Reinhard & Smioski Andrea (2012): Gewalt gegen Kinder in Erziehungsheimen der Stadt Wien. <http://www.wien.gv.at/menschen-gesellschaft/pdf/endbericht.pdf/> , per 12.6.2013

Klasnic, Waltraud (Hg) (2013): Missbrauch und Gewalt. Erschütternde Erfahrungen und notwendige Konsequenzen. Graz: Leykam.

Hurrelmann, Klaus (2007): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 2J. 9., aktualisierte Aufl. Weinheim ;, München: Juventa Verlag.

Caplan, Gerald (1964): Principles of preventive psychiatry. New York und London: Basic books, Inc., Publishers.

Zemp, Aiha et al: Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauen mit Behinderung. Weil alles weh tut mit Gewalt. Schriftenreihe der Frauenministerin Bd 10, 1996

Schrötte, Hornberg, Glammeier, Sellach, Kavemann, Puhe, Zinsmeister (2012): Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland. Bielefeld, Frankfurt, Berlin, Köln.

Krahé, Barbara (2011): Pornografiekonsum, sexuelle Skripts und sexuelle Aggression im Jugendalter. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 43 (3), S. 133-141, Göttingen: Hogrefe.

Bange, Dirk (2007): Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens. Göttingen: Hogrefe.
 Generalversammlung der World Association for Sexual Health (WAS) am 26. 08.1999 in Hongkong